

Überall ist Wunderland



Perspektive Zuversicht – in diesen Zeiten ein Heft mit einem solchen Titel zu überschreiben, ist einigermaßen gewagt. Wahlen in Europa und demnächst auch in den USA, Ukrainekrieg, die Situation der Kirche, persönliche Schicksalsschläge – haben wir Grund, zuversichtlich zu sein?

Zugleich frage ich mich mit Blick in die Geschichte: Woher hatten die Trümmerfrauen nach dem Zweiten Weltkrieg die Stärke, inmitten von Schutt und Asche die Schubkarre in die Hand zu nehmen? Was lässt Eltern heute Wege mit ihren Kindern gehen, die manchmal ganz anders sind als erträumt und gedacht? Und was ist das Geheimnis älterer Menschen, die trotz schwindender Ressourcen hoffnungsvoll-gelassen ihren Alltag gestalten? Ja, welche verborgene Kraft, welches innere Zugpferd, welches Versprechen an sich selbst und vielleicht auch an Gott steckt hinter all dem?

„Überall ist Wunderland, überall ist Leben“, dichtet Joachim Ringelnatz, der an anderer Stelle schreibt: „Ich bin etwas schief ins Leben gebaut.“ Überall ist Wundervolles zu entdecken, auf vielen Wegen geht es weiter – auch auf den krummen. Um dafür ein Gespür zu entwickeln, braucht es vielleicht einfach Dankbarkeit für das Gute, was ist – und das Vertrauen, dass all das letztlich nur ein Vorgeschmack auf eine uns allen

verheißene Zukunft ist. Als „Kraft, die an das Morgen glaubt“, versteht denn auch die Ordensfrau Melanie Wolfers Zuversicht.

Von ihrem Heute und dem erträumten Morgen berichten in dieser Ausgabe Frauen, die sich in ganz unterschiedlichen Bereichen für Gott und die Welt einsetzen: als Politikerin, als Lehrerin, als Autorin, als Mitverantwortliche auf einem „Hof der Hoffnung“. Eine Mutter erzählt vom Lebensbeginn ihrer Vierlinge und eine andere vom Lebensende ihres Sohnes. Außerdem kommen die faszinierende Ausgeglichenheit einer 101-Jährigen und die Freude an einem Aufenthalt in der „Schule der Schönheit“ zur Sprache.

Was darf ich hoffen? Eine philosophische Grundfrage, die Menschen seit Jahrhunderten umtreibt. Als Christinnen und Christen dürfen wir vertrauen, dass unser Leben von Gott und in Gott gehalten, ja getragen ist – komme, was wolle. Diese Zuversicht wünschen wir dir, wünschen wir Ihnen in diesen Herbsttagen ganz besonders!



Für das **begegnungs-**Team
THERESIA STRUNK

Inhalt

Perspektive Zuversicht

- 3 **Editorial**
Überall ist Wunderland
- 6 **Umfrage**
Ich freue mich auf ...



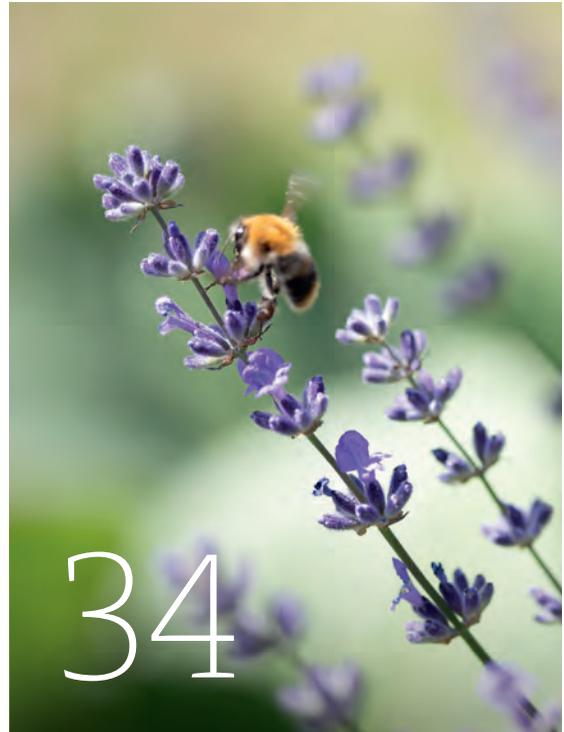
hoffnungsstark

- 7 **Prinzip Hoffnung**
Leben teilen als Familie mit dem Evangelium
- 12 **Wenn aus Zuschauern Mitwirkende werden**
- 13 **Fokusveränderung mit Wirkung**
- 14 **Mehr als Mode**
Stärken stärken
- 17 **Hoffen für dich – ganz aktiv**
- 18 **Vierlinge** – Gottvertrauen ganz konkret



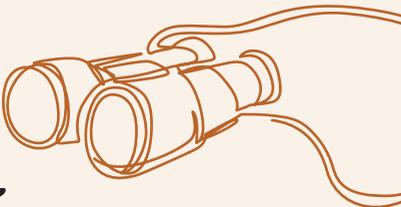
lebenserfahren

- 21 **Leben mit dem Tod**
Der Himmel ist uns treu
- 27 **Königskind**
- 28 **In der Schule der Schönheit**
- 30 **Liturgisch leben**
Mit Kindern Heilige entdecken
- 32 **Lebensfreude, die berührt**
- 33 **Ziehende Landschaften**



tatkräftig

- 34 **Als Christin aktiv – für eine bessere Welt**
- 37 **Wider die Polarisierung**
Für ein echtes Miteinander
- 39 **Die Kirche lieben – warum und wie?**
Einsatz für die Kirche
- 40 **Gegen die Kälte, für unsere Welt!**
Einsatz in der Politik
- 42 **Gott im Leben entdecken ...**
Einsatz als Lehrerin



hoffnungsstark

Geht es um die „göttlichen Tugenden“, wird sie nicht selten unterschlagen. Als ob Glaube und Liebe genügen würden und es nicht genauso, zeitweise vielleicht sogar mehr noch auch auf sie ankäme: Hoffnung. Hoffnung als innerer Antrieb, „dennoch“ weiterzumachen und etwas durchzutragen. Hoffnung als Mutmacher, es „trotz allem“ noch einmal zu versuchen. Hoffnung als Blickrichtung, die nach vorne schauen und da, wo Türen zugehen, andere, geöffnete Türen entdecken lässt.

Im Folgenden erzählen Frauen von Zuversichtserfahrungen, die ihr Leben bereichert und geprägt haben. Mögen sie dazu inspirieren, sich den eigenen Lebensherausforderungen zu stellen und sich an der Zusage Gottes festzumachen: „Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“ (Jer 29,11).

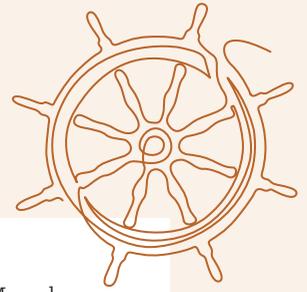
Prinzip Hoffnung

Leben teilen als Familie
mit dem Evangelium



Teresa Mühlig lebt seit acht Jahren mit ihrem Ehemann und ihren vier Kindern auf der Fazenda da Esperança in Boppard. Hier teilen sie ihr Haus und ihr Familienleben mit Menschen, die auf dem Weg sind, eine Sucht zu überwinden. Bevor sie diesen Ort demnächst verlassen, hat Teresa uns erzählt, was ihr dort – und überhaupt – wichtig (gewesen) ist.

TERESA MÜHLIG | Ich komme aus dem Ruhrgebiet, bin das älteste von fünf Kindern und in der Fokolarbewegung groß geworden. Ein Stück weit habe ich mich immer als Idealistin für eine bessere Welt gesehen. So bin ich in der Abizeitung auch zur „Feministin der Stufe“ gewählt worden. Das war bei uns, glaube ich, nichts besonders Positives, rückblickend bin ich darauf



Lebenserfahren

Wer „mit allen Wassern gewaschen“ ist, kennt sich aus. Manchmal zu gut! Ja, auf die eine oder andere Erfahrung hätten wir wohl alle lieber verzichtet. Da trifft uns etwas bis ins Mark, elektrisiert, „durchnässt“ uns, wie Hilde Domin in ihrem Gedicht „Bitte“ schreibt, „bis auf die Herzhaut“: ein Todesfall, die Konfrontation mit Grenzen und Schwächen – aber vielleicht auch eine zündende Idee oder eine Feuerprobe, ein Umweg, der wundersam neue Perspektiven erschließt. Menschsein heißt, sich berühren zu lassen, und so vielleicht auch einzustimmen in die Bitte der Dichterin, „dass wir aus der Flut, / dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen / immer versehrter und immer heiler / stets von neuem / zu uns selbst / entlassen werden“. An dieser Hoffnung festzuhalten und sich dafür zu öffnen, ist echte Lebenskunst. Von ihr zeugen auch die Beiträge auf den folgenden Seiten.

Leben mit dem Tod

Der Himmel ist uns treu

Erna Grüner, 60, lebt mit ihrer Familie in Tirol und gehört zum 7. Kurs des Schönstatt-Familienbundes Österreich. 2018 ist ihr 24-jähriger Sohn Clemens im Stuibenfall, dem höchsten Wasserfall Tirols, tödlich verunglückt. An einem Sonntagnachmittag hat sie Theresia Strunk erzählt, was ihr Vertrauen und die Kraft geschenkt hat, auch in diesem Leiden wieder aufzustehen. Ein Gespräch mit so viel Lebendigkeit, Lachen, Weinen, ansteckender Hoffnung und tiefer Lebensweisheit, dass wir es in zwei Teilen veröffentlichen.

Frau Grüner, bevor wir über die Geschehnisse im September 2018 sprechen: Wer war Ihr Sohn Clemens – und wie war er?

Clemens ist das zweite meiner vier Kinder. Von klein auf war er unglaublich kraftvoll und stark,

Königskind

Mit all deinen Ecken und Kanten.
Den Unscheinbarkeiten.
Ob es sich immer so „königskindmässig“ anfühlt,
das Leben als Königskind?
Ist da nicht oft auch so etwas
wie ein Gebeutel-Werden im Strom des Lebens?
Hier angeschlagen,
dort eine Verletzung abbekommen.
Bruch.
Der Wellengang ist nicht immer nett.
Die Stromschnellen nehmen keine Rücksicht
auf ein kleines Stück Holz.
Am Ende irgendwo angeschwemmt
und liegen gelassen.
So viel zu einem schönen Leben.

Doch da ist die Einzigartigkeit
der Erfahrung, die dich,
Königskind, zu einem unverwechselbaren Individuum
gemacht hat.
Scheinbar wertlos liegen gelassen –
doch nur für den, der oberflächlich vorbeigeht.
Aber dann kommt jemand und sieht dich.
Erkennt in diesem Holz die königliche Würde.
Die Schönheit.
Die Leichtigkeit und das Staunen des Kindes.
Die Lebendigkeit der Form. Wunderschön.
Und auf einmal
kommt da etwas zum Leuchten.

Berufen zur Freiheit der Kinder Gottes bist du.
Angeschaut und geliebt.
Geschaffen, um Schönheit und Würde
in diese Welt zu tragen.
Und die Maßstäbe dieser Welt
wieder in die richtige Ordnung zu bringen.
Denn wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...

Königskind –
zum Leben erweckt im Angeschaut-Werden.
Unter einem liebevollen Blick.
Wunden heilen und dürfen sein.
Würde wächst im Annehmen der Leiden.
Und im mutigen Ausleiden.
Aufrichtig kannst du stehn.
Gekrönt und frei.
Denn du bist mein.





tatkräftig



In München wurde Mitte des Jahres eine Ausstellung von dreizehn Fotografinnen der Agentur Magnum unter dem Titel „Close Enough“ (nah genug) gezeigt. Hierfür unternahmen die Fotografinnen den Versuch, den komplexen Beziehungen zu einzelnen Personen und Gemeinschaften mit dem Mittel der Fotografie nahezukommen. Sie stellten sich hierbei der Herausforderung, die der Mitbegründer von Magnum, Robert Capa, so formulierte: „Wenn deine Aufnahmen nicht gut genug sind, dann bist du einfach nicht nah genug dran.“ Nah dran an den Menschen sind auch unsere Autorinnen. Sie erzählen aus unterschiedlichen (beruflichen) Perspektiven von ihren Grundhaltungen und davon, wie sie mit Entschlossenheit, Freude und Einfallsreichtum ihre Aufgaben anpacken.

Als **Christin** aktiv – für eine bessere Welt

JUDITH VONDERAU | Für eine bessere Welt – ich glaube, dieses Motto trifft einen der Kerngedanken des Christentums. Und nicht erst oder nur bei der katholischen Eheschließung wird das Brautpaar gefragt, ob es bereit ist, Mitverantwortung in Kirche und Welt zu übernehmen. Nein, dieser Auftrag ist viel umfassender: Bereits in der Schöpfungserzählung übergibt Gott den Menschen die Verantwortung für seine und ihre Welt. Oft wird das auf Umwelt- und Naturschutz reduziert. Ich glaube aber, dieser Auftrag ist viel weiter gefasst und gemeint: Es geht um die ganze Welt, um alles, was ist – um die ganze Schöpfung eben. Und da die Welt eben nicht mehr wie im Paradies vollkommen ist und „nur“ bewahrt werden muss, ist der Auftrag nun: besser machen. Nicht im Sinne von Optimieren, Maximieren, Perfektionieren,

